Arbeitstitel: Die neun Augen der Finsternis

So, nun ist es wohl an der Zeit meine ersten Zeilen wie die berühmten Schafe unter die Wölfe zu schicken. :mrgreen:
Nein aber im Ernst, bin für jedes Feedback dankbar. Auch Kritik "auf hohem Niveau" durchaus erwünscht (und Kritik an den offensichtlichen Sachen sowieso).
Und nun, ohne weitere Umschweife, das erste Kapitel:
(sorry übrigens wegen der Länge, hab keinen guten Punkt gefunden, wo man die Handlung unterbrechen könnte. Aber dafür hab ich versucht, es so zu formatieren, dass man es besser lesen kann.)

Klappentext:

Die Welt verbrennt. Jeden Tag tut sie es etwas mehr.
Es ist das Feuer der Apokalypse, das sie verzehrt.
Niemand kann es stoppen; es liegt in ihrer Natur. […]
Alles was ich jemals wollte, mein einziges Trachten war es,
als Letzter auf die verbrannte Welt zu blicken,
und zu Lächeln.

- Aus den Geheimen Geständnissen des Markes vin Adjin;
Alchemist, Kristallurg, Maschinist und Schriftgelehrter zu Kelhor. Angeklagt wegen Hexerei, Blasphemie, falscher Lehre, Sodomie und allgemeiner Gottlosigkeit.
Durch Erdverbrennung hingerichtet im Jahr des Propheten 1096.

Kapitel 1
Die Jagd beginnt

Arlen ließ seinen Blick mit einem seltsam losgelösten Gefühl über den riesigen Berg aus Trümmern schweifen, der sich vor ihm auftürmte.
Es war kaum zu glauben, dass dieser unordentliche Haufen aus Schutt und verkohltem Holz vor gar nicht allzu langer Zeit der Dachstuhl eines der größten und schönsten Gotteshäuser der Westmark gewesen war. Die massiven Steine und Balken waren durch die Wucht des Einsturzes zu gewaltigen, abstrakten Skulpturen verschmolzen, die symbolisch dem allgegenwärtigen Verfall ein Denkmal setzten, der über das gesamte Reich hereingebrochen war.
Vorsichtig ging er vor dem nächstgelegenen Stein auf die Knie und fuhr mit seinen Fingerspitzen durch den grau-weißen Belag, der hier alles überzog wie frischer Schnee. Aber der Jungpaladin wusste, dass es kein Schnee war. Mit schwerem Herzen zerrieb er die lauwarme Vulkanasche zwischen den Fingern, die der Gotris nun schon seit Wochen über die gesamte Westmark und darüber hinaus verteilte. Über einhundert Jahre lang war der größte Vulkan des Kontinents stumm geblieben, aber ausgerechnet jetzt, in der dunkelsten Stunde des Reiches, war er wieder erwacht. Ein seltsamer Zufall. Und Arlen glaubte nicht an Zufälle.
Träge erhob er sich wieder. Die Mauern der Kirche waren zum größten Teil unversehrt geblieben und ragten wie Mahnmale in den wolkenverhangenen Himmel. Aus dem endlosen Grau fielen immer noch vereinzelte Ascheflocken. Die riesigen Mosaikfenster waren praktisch nirgendwo zerbrochen, nein, zu Arlens Erstaunen waren sie zerschmolzen. Fast jede der kleinen, bunten Scheiben war wie Kerzenwachs zu Boden geronnen. An einigen Stellen war es so schlimm, dass sich die verschiedenen Farben miteinander vermischt hatten, sodass das Glas eine dunkle, manchmal bis ins Schwarze gehende Tönung angenommen hatte.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Arbeitstitel: Die neun Augen der Finsternis

„Fast wie die Tränen eines Dämons“, dachte Arlen. „Was für eine Art von Feuer kann bloß eine solche Zerstörung anrichten?“

„Arlen…? Arlen!?“ Eine junge Stimme rief ihn.

„Ich bin in der Kirche, Bjern!“, rief er zurück. Achtlos schmierte er die klebrige Asche zurück auf den Stein und drehte sich um.

Ein junger Mann mit knabenhaftem Gesicht tauchte im Bogen des Eingangstores auf. Seine Kleidung machte den Eindruck eines Wanderers. Sein langer Umhang hatte eine Kapuze, die er im Moment nicht übergestülpt hatte. Das Hemd und die Hose waren zwar nicht aus Leder, wirkten aber trotzdem zäh und widerstandsfähig. Abgerundet wurde der Eindruck durch die eng gebundenen Stiefel, die eindeutig dafür ausgelegt waren, lange Distanzen zu Fuß zurückzulegen.

„Der Meister ruft uns!“, rief Bjern, ein wenig außer Atem. „Wir sollen so schnell wie möglich kommen! Was machst du hier eigentlich?“

„Ich hab mich nur umgesehen. Ich dachte, vielleicht finde ich hier etwas. Aber überall das gleiche. Keine Spur von den Hüterinnen. Vielleicht sind sie vor dem Angriff in die Berge geflohen.“

„Nein, deswegen sollen wir ja kommen. Florn hat sie gefunden!“

„Wen gefunden?“

„Die Hüterinnen natürlich! Hat er jedenfalls gesagt, wie er gerufen hat, dass ich dich suchen soll.“

„Was?!“, rief Arlen überrascht. „Wo? Wo hat er sie gefunden?“

„Drüben beim Weinkeller, glaub ich.“

Ohne zu zögern lief Arlen an Bjern vorbei und an der Außenwand des Klosters entlang. Sein Ordensbruder folgte ihm so schnell er konnte.

Draußen im Dämmerlicht wäre niemand auf die Idee gekommen, dass es erst Spätsommer war. Die umliegenden Wiesen und Wälder waren so weit das Auge reichte mit einer dicken, grauen Decke überzogen. Die Stiefel der Jungpaladine hinterließen bei jedem Schritt deutliche Abdrücke in der klebrig-glitschigen Masse. Ständig musste man Acht geben, nicht auszurutschen.
Nachdem sie das halbe Kloster umrundet hatten, kam endlich die Rampe in Sicht, die von außen in den Weinkeller hinab führte. Tatsächlich stand Meister Velquain direkt davor und sprach wild gestikulierend auf den halbwüchsigen Laufburschen ein, den das Nachbardorf geschickt hatte, um mit ihnen zu reden.

„Meister! Wo sind die Hüterinnen?“, fragte Arlen, und musterte den Laufburschen zum ersten Mal genauer. Er war jung, stellte er fest. So jung, dass der Paladin sich ernsthaft fragte, ob er überhaupt schon das Erwachsenenalter erreicht hatte. Eine Frechheit, dass der Dorfvorstand versuchte, sie mit einem so unerfahrenen Grünschnabel abzuspeisen.

Statt Arlen eine Antwort zu geben, deutete der Meister nur in Richtung des Weinkellers. „Schau selber nach!“, spie er aus und wandte sich dann wieder dem Jungen zu, der so wirkte, als wäre er buchstäblich an jedem anderen Ort der Welt lieber gewesen.

Arlen war sprachlos. Er hatte den Meister selten so angespannt erlebt. Etwas Furchtbares musste passiert sein. Langsam ging er auf den Weinkeller zu. Eine schlimme Vorahnung ließ ihm die Nackenhaare zu Berge stehen.

Das Tor stand nur einen Spaltbreit offen, obwohl eine der beiden Hälften zum Teil aus der Verankerung gerissen worden war. Ein paar Schritte davor saß Florn auf einem flachen Stein und starrte wie gebannt auf eine vollkommen leere Stelle vor sich am Boden. Als er Arlen bemerkte, wandte er sich kreidebleich zu ihm hin und meinte: „Ich würd mir etwas vor den Mund halten, wenn ich du wäre.“

Arlen erwiderte nichts. Stattdessen ging er weiter auf das Tor zu. Dabei fiel ihm auf, dass ein Teil des Holzbalkens, der das Tor verschlossen gehalten hatte, in Form von Splittern auf der ganzen Rampe verteilt lag. Als er den Kopf in den dunklen Spalt hinein steckte, schlug ihm ein bestialischer Geruch entgegen. Sofort presste er sich den Stoff seines Umhangs auf die Nase und versuchte, so wenig wie möglich zu

Arbeitstitel: Die neun Augen der Finsternis

atmen. Umständlich stieg er durch die enge Öffnung.

Drinnen war es beinahe stockdunkel. Abgesehen vom Riss im Tor fiel nur durch ein kleines Kellerfenster weiter hinten Tageslicht herein. Der Gestank war beinahe unerträglich. Ein kaum wahrnehmbares Summen durchdrang den weitläufigen Keller. Arlen fuchtelte instinktiv mit den Armen durch die Luft, um die Insekten zu verscheuchen. Es dauerte einen Moment, bis sich seine Augen an die Lichtverhältnisse gewöhnt hatten. Bisher war er immer sehr stolz darauf gewesen, nachtsichtig zu sein. Nachtsichtigkeit war immerhin eine sehr seltene Fähigkeit, selbst unter Paladinen. Aber im Moment hätte er die Szene, die sich vor ihm ausbreitete, lieber nicht so detailliert gesehen.

„Arlen?“ Bjern stieg genauso umständlich durch den Spalt. „Was ist das hier?“, fragte er mit zitternder Stimme.

„Halt! Geh nicht weiter!“, warnte Arlen. Aber zu spät.

Bjern hatte bereits zwei Schritte in den dunklen Raum hinein getan und war prompt auf der glitschigen Oberfläche der Rampe ausgerutscht. Gerade noch konnte er verhindern, dass er die letzten paar Schritte hinunter rutschte.

„Elur im Himmel, was ist das?!“, stieß er mit Abscheu in der Stimme hervor. „Da krabbelt was! Da krabbelt was am Boden!“

Unter anderen Umständen hätte Arlen vielleicht über das gelacht, was jetzt passierte. Bjern versuchte mehrmals verzweifelt wieder aufzustehen und rutschte ein ums andere Mal in der Mischung aus Schleim und Maden wieder aus. Drei oder viermal ging das so, und bei jedem Durchgang wurde seine Stimmlage panischer. Arlen wollte ihm schon helfen, aber am Ende schaffte es sein Ordensbruder doch alleine. Bei dem Versuch, so schnell wie möglich durch den Spalt nach draußen zu springen, schlug er dann noch einmal der Länge nach hin.

Arlen ignorierte ihn einfach. Wie gebannt ließ er den Blick sorgfältig über das dunkle Gewölbe schweifen. Er hatte wirklich keine Lust, noch einmal hier hereinzusteigen, bloß weil er das Gefühl hatte, etwas übersehen zu haben.

Hier im Zwielicht, wahllos verteilt zwischen den verstreuten Weinfässern, lagen mindestens dreißig Leichen, vielleicht sogar mehr. Genau konnte er es nicht sagen, weil von hier aus nicht jede Ecke des Kellers einsehbar war. An den Gewändern der Toten konnte er genau erkennen, wer diese Menschen einmal gewesen waren. Ja, kein Zweifel, es waren die vermissten Hüterinnen. Doch am Schrecklichsten war nicht einmal die Tatsache, dass sie alle tot waren. Nein, viel schlimmer war der Zustand, in dem sie sich befanden. In seiner Zeit als Novize hatte er schon öfters Tote gesehen, aber so etwas wie das hier war ihm dabei noch nie untergekommen. Nein, nicht einmal annähernd so etwas wie das hier.

An den stark verwesten Leibern war kaum noch etwas dran. Es war, als ob sie geschmolzen wären. Es erinnerte Arlen auf unangenehme Weise an die Glasscheiben in der Kirche. Das Fleisch schien sich einfach von den Knochen gelöst und wie eine dünne Suppe über den gesamten Boden verteilt zu haben. Der daraus resultierende Schleim war ein idealer Nährboden für die Larven und Maden, die sich in der braun-gelben Masse aus Innereien und Eiter suhlten, als wäre es das Paradies auf Erden.

Arlen unterdrückte den aufsteigenden Brechreiz. Eilig stieg er nach draußen. Es tat ihm gut, wieder an der frischen Luft zu sein. Der Meister hatte die Befragung des Dorfjungen inzwischen abgeschlossen und stand alleine oben am Rand der Rampe, wo er mit den Stiefeln in der Asche herum scharrte. Bjern lag auf der Seite - beinahe auf allen Vieren - und übergab sich ausgiebig ins graue Gras. Mit einem kräftigen Schluck aus seinem Wasserbeutel spülte Arlen die eigene Übelkeit hinunter und ging dann entschlossen nach oben. Aus den Augenwinkeln bemerkte er, wie Florn ihm stumm folgte.

„Meister“, haschte er nach Aufmerksamkeit. „Was ist hier passiert? Was hat der Junge aus dem Dorf gesagt?“

„Nicht viel“, erwiderte Meister Velquain knapp. Er hob nicht einmal den Kopf, während er mit ihnen sprach. „Verdammter Bengel hat kaum das Maul aufbekommen. Hab ihm alles einzeln aus der Nase ziehen müssen. Aber ein paar Sachen hab ich mir aus dem Gestammel dann doch zusammenreimen können: Sie haben das

Arbeitstitel: Die neun Augen der Finsternis

Feuer heute Nacht zum ersten Mal gesehen. Etwa zur Mitternachtsstunde. Es muss also ungefähr zu dieser Zeit passiert sein. Erst heute Früh hat der Dorfvorstand jemanden geschickt, um nachzusehen. Aus Angst vor Flüchen haben sie dann alles genauso gelassen, wie es war. Ausnahmsweise ist der Aberglaube der Plebs auch mal zu was nütze. Danach haben sie den halben Tag mit Debatten verplempert, und als sie dann endlich beschlossen hatten, einen Boten nach Kelhor zu schicken, da sind wir auch schon aufgetaucht."

„Warum haben die Leute so lange damit gewartet, bis sie Hilfe geschickt haben?", fragte Arlen. „Ich meine, wenn sie das Feuer schon heute Nacht bemerkt haben, warum haben sie dann nicht sofort nachgesehen? Doch nicht nur bloß aus Aberglaube?"

„Aberglaube spielt bei diesen Leuten immer eine Rolle, Arlen. Aber, der Gerechtigkeit halber, dieses Mal war es nicht nur das alleine." Der Meister strich sich durch sein leicht ergrautes Haar, das auf eine gewisse Art sehr gut zur Umgebung passte. „Anscheinend hat die Mutter Oberin ihnen schon vor ein paar Tagen höchstpersönlich verboten, dem Kloster zu nahe zu kommen."

Arlen war überrascht. „Warum sollte die Mutter Oberin so etwas befehlen?"

„Das hat er mir auch nicht sagen können. Dafür hat er eine halbe Ewigkeit damit verschwendet, mir zu erklären, dass niemand aus dem Dorf eine direkte Anweisung der Mutter Oberin ignoriert hätte. Hat ihm ohne Zweifel der Dorfvorstand so aufgetragen. Alles elende Hurensöhne und Feiglinge, sag ich euch. Schicken einen kleinen Jungen, nur weil sie Angst um ihren eigenen Hals haben. Als ob jemand ernsthaft auf die Idee gekommen wäre, dass die etwas mit dieser Sauerei hier zu tun hätten. Ohne fremde Hilfe könnten die nicht einmal ihr eigenes Scheißhaus erobern."

„Meister, kann es sein, dass es die Barbaren waren?", fragte Florn.

Meister Velquain wandte sich zum ersten Mal vollständig zu ihnen herum. Man musste schon genauer hinsehen, um unter den kantigen Gesichtszügen seine arratische Herkunft herauszulesen. „Eine reichlich dumme Frage", meinte er hart. „Arlen! Was sagst du dazu?"

Arlen überlegte kurz. „Ich glaube nicht, dass es die Barbaren gewesen sind."

„Sehr schlau. Auf die Antwort wäre jetzt sogar mein Schweinehirte gekommen. Die Frage ist, warum nicht!?", bohrte der Meister nach.

„Weil das hier nicht nach ihrem Handwerk aussieht. Und selbst die vordersten Späher der Horde sollten noch mindestens zwei Tage von hier entfernt sein."

Meister Velquain nickte. „Richtig. Außerdem wäre eine Gruppe Barbaren, die groß genug wäre, um das Kloster im Handstreich zu nehmen, den lokalen Milizen mit Sicherheit nicht entgangen. Die Westmarkler sind ein ungepflegtes, kleines Völkchen, aber das hier ist ihr Land, und wenn es Eines gibt, das sie können, dann ist es, ihre Grenzen zu sichern. Und selbst wenn wir annehmen, dass es eine Gruppe Barbaren wie durch ein Wunder doch bis hierher geschafft hat, dann erklärt das noch immer nicht den seltsamen Befehl der Mutter Oberin."

„Aber wer war es dann?", fragte Florn, der noch immer ein wenig bleich um die Nase war.

„Denk darüber nach, dann kommst du vielleicht sogar von selbst drauf." Mit diesen Worten schien das Gespräch für Meister Velquain beendet. Wie ein Getriebener begann er damit, immer mehr Gras und Matsch um die Rampe herum von der Asche zu befreien.

Eine kurze Pause entstand, in der niemand etwas sagte. Arlen und Florn sahen einander in die Augen. In Florns Blick stand deutlich die Frage geschrieben: „Was ist heute bloß mit dem Meister los?"

Arlen zuckte als Antwort mit den Achseln. Er war zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt, um sich mit der Gefühlswelt des Meisters auseinanderzusetzen. Mit flatterndem Herzen begann er damit, die matschigen, von der Asche befreiten Stellen zu untersuchen. Es dauerte nicht lange, bis er fand, was den Meister so aufgewühlt hatte. Mit einer kurzen Handbewegung deutete er Florn, sich den Boden genauer anzusehen. Die Augen seines Ordensbruders weiteten sich, als er der Aufforderung nachkam. Im festgetrampelten Schlamm waren deutliche Spuren zu erkennen. Es waren Spuren, wie die beiden Jungpaladine sie noch nie gesehen hatten. Sie wirkten, als hätte jemand mit einem Stock flache Löcher in den Boden gestampft. Jeder

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Arbeitstitel: Die neun Augen der Finsternis

der dicht beieinanderliegenden Abdrücke war in etwa so dick wie ein Ellenbogen und völlig konturlos. Einem seltsamen Muster folgend führten sie in zwei parallelen Linien vom nahen Waldstück aus zur Rampe - oder umgekehrt, denn eine eindeutige Richtung konnte Arlen nicht feststellen.

„Bei Elur“, flüsterte Florn. „Was ist das?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Arlen wahrheitsgemäß. „Aber es sind eindeutig keine Menschenabdrücke.“

„Was willst du damit sagen?“, presste Florn hervor und wurde so weiß im Gesicht, dass Arlen fast Angst hatte, er würde gleich in Ohnmacht fallen.

„Ich will damit sagen, dass diese Spuren von etwas verursacht worden sind, das kein Mensch war - oder ein Tier, was das anbetrifft.“

Unruhig starrte Florn in Richtung des Waldrandes, zu dem sich Meister Velquain gerade langsam vorarbeitete.

„Wie kannst du dir da so sicher sein? Vielleicht war es irgendeine Barbarenmaschine. Ich hab gehört, dass die Ketzer ganz seltsame Apparate verwenden, wenn sie Burgen angreifen. Dinge, die noch nie ein Mensch zuvor gesehen hat.“ Er machte den Eindruck, als suchte er verzweifelt nach Ausflüchten, nur um das Offensichtliche nicht akzeptieren zu müssen.

Arlen schüttelte den Kopf. „Das hier war keine Maschine. Dafür sind die Abdrücke zu unregelmäßig. Außerdem hast du die Toten im Keller ja gesehen. Kennst du eine Maschine, die so etwas anrichten könnte?“

Florn kaute auf seiner Unterlippe, sagte aber nichts.

„Das heißt also, es ist ein Monster gewesen“, stellte eine belegte Stimme fest. Es war Bjern, der endlich wieder auf wackeligen Beinen stand. Auf seinen Ärmeln und Knien sah man deutliche Flecken, wo er mit der Mischung aus Schleim und Maden in Kontakt gekommen war. „Irgendein Monster oder Dämon hat das Kloster angegriffen. Die Hüterinnen haben sich im Keller versteckt, aber es hat ihnen nichts geholfen. Ist es das?“

Arlen überlegte fieberhaft. Was Bjern da sagte, war oberflächlich betrachtet eine echte Möglichkeit. Aber irgendetwas stimmte hier trotzdem nicht. Gedankenverloren ließ er seinen Blick über das Kloster, die Rampe und das aufgebrochene Holztor streifen, und endlich ging ihm ein Licht auf. Ja, so passte alles zusammen. Aber in dem Fall…!

Ohne ein Wort zu verlieren ging er zu dem Dorfjungen hinüber, der noch immer bei seinem Maultier stand, offenbar unschlüssig, ob er schon entlassen war. Hastig stellte er ihm ein paar Fragen, und die Antworten schienen zu passen. Langsam schlenderte er wieder zu den anderen zurück, noch immer tief im Gedanken.

„Was hast du mit ihm geredet?“, fragte Florn, der zusammen mit Bjern gewartet hatte.

„Ich hab ihn gefragt, ob etwas Seltsames passiert ist, bevor die Mutter Oberin ihnen verboten hat, dem Kloster zu nahe zu kommen“, erwiderte Arlen.

„Und?“

„Ich glaube“, begann Arlen, noch immer geistig woanders, „es war ein Gestaltwandler.“

„Was?“ Man konnte Bjerns Stimme nicht entnehmen, ob er ihn nicht verstanden hatte, oder ob er mit der Schlussfolgerung nicht einverstanden war.

„Er hat nicht gleich gewusst, worauf ich hinaus will“, erklärte Arlen ruhig, „Der Junge, meine ich. Aber als ich nachgebohrt habe, hat er sich doch noch an so Einiges erinnert. Zum Beispiel daran, dass vor einer Woche überraschend ein Fremder im Dorf aufgetaucht ist. Der Junge hat es zwar nicht selber gesehen, aber sein Vater hat ihm alles darüber erzählt. Der Mann hat überhaupt nicht gut ausgesehen. Er hatte wohl überall ungewöhnliche Narben und Geschwülste am ganzen Körper, besonders am Hals und um die Hüfte. Außerdem hat er im Fieber ganz komisches Zeug geredet, von Feuer und Dämonen. Also haben ihn die Leute vorsichtshalber zu den Nonnen im Kloster gebracht, nur für den Fall. Schon am nächsten Morgen hat die Mutter Oberin dann den Befehl gegeben, dem Kloster auf keinem Fall zu nahe zu kommen. Für ein, zwei Tage war es das Gesprächsthema im Dorf, aber am Ende haben sich die Leute nur noch für die anrückende Horde interessiert, und der seltsame Mann war gleich wieder vergessen.“

Arbeitstitel: Die neun Augen der Finsternis

„Und du glaubst, das war ein Gestaltwandler?“, lachte Florn.

„Ja. Es würde auf jeden Fall Einiges erklären.“

„Zum Beispiel?“

„Zum Beispiel, warum das Tor von außen verschlossen war, aber von innen heraus aufgebrochen wurde.“

Florn warf einen hastigen Blick hinunter zur Rampe. Es war klar, dass ihm dieser Umstand bisher noch gar nicht aufgefallen war. Eine kurze Stille breitete sich aus, in der außer dem gedämpften scharren von Meister Velquains Stiefel nichts weiter zu hören war. Der Meister war dem Waldstück mittlerweile schon erstaunlich nahe gekommen.

„Außerdem“, fuhr Arlen fort, „führen die seltsamen Spuren nur in eine Richtung. Also ist entweder etwas ins Kloster eingedrungen und drinnen auf mysteriöse Art und Weise verschwunden, oder etwas ist drinnen … geboren … worden und ist dann nach getaner Arbeit geflohen.“

„Und ich sag dir trotzdem, es gibt keine Gestaltwandler!“ Unter Florns zuversichtlichem Lächeln schien seine Stimme ein wenig zu zittern. „Das sind alles bloß Ammenmärchen, genauso wie Werbiester, Geister und die Riesenspinne von Vennshain. Das erzählt man kleinen Kindern, damit sie nicht mit jedem dahergelaufenen Vagabunden mitgehen.“

„Aber was machen wir, wenn es wirklich ein Gestaltwandler war?“, fragte Bjern.

Arlen griff bei der Frage instinktiv an sein Langmesser unter dem Umhang. Die Oberfläche des Griffs half ihm, seine Gedanken zu ordnen.

„Wir machen das, wozu wir ausgebildet worden sind“, meinte er kalt. „Und Florn, ich weiß nichts von Werbiestern oder Riesenspinnen, aber eines kann ich dir sagen: Geister, die gibt es.“

Bjern und Florn warfen einander vielsagende Blicke zu, während Arlen sich zu Meister Velquain hin wandte, der im Laufschritt auf sie zukam.

„Macht euch fertig“, rief er ihnen zu. „Wir brechen sofort auf!“

„Was?“, fragte Florn. „Wohin?“

„Wir gehen auf die Jagd! Die Spuren führen nach Norden. Man kann sie auch im Waldboden gut sehen.“

Der Meister ließ ihnen keine Zeit zu antworten. Er marschierte schnurstracks auf seinen Rucksack zu, holte Tinte, Feder und einen dünnen Streifen Pergament hervor und begann hastig damit, ein paar Worte darauf zu kritzeln. Danach rollte er den Streifen ein und band ihn mit einer Schnur zusammen. Die Nachricht zu versiegeln war nicht notwendig. Sie war in der geheimen Schrift des Ordens verfasst. Nur ein Paladin würde sie lesen können. Schließlich ging er zu dem Laufburschen hinüber, drückte ihm die Nachricht in die Hand, wechselte ein paar Worte mit ihm, und schickte ihn weg.

„Was steht ihr da so blöd herum?“, fuhr er seine Schüler an, als er merkte, dass sich keiner von ihnen vom Fleck bewegt hatten. „Beeilt euch! Es hat schon über einen halben Tag Vorsprung.“

Ohne zu zögern nahm der Meister seinen Rucksack und steuerte auf den Waldrand zu. Bjern und Florn starrten ihm sprachlos hinterher.

„Na los!“, forderte Arlen sie auf. „Ihr habt den Meister gehört!“

„Er ist verrückt geworden!“, stellte Florn halblaut fest, tat aber wie geheißen. Als er Arlen eingeholt hatte, zischte er ihm ins Ohr. „Wir sind nur zu viert, und wir haben nur einen Meister auf unserer Seite. Und jetzt sollen wir auf etwas Jagd machen, das zwanzig Hüterinnen erledigt hat? Der Meister hat vollkommen den Verstand verloren!“

„Die Hüterinnen wurden überrascht. Jetzt ist das Überraschungselement auf unserer Seite“, erwiderte Arlen.

„Wir haben keine Waffen, um ein Biest zu erlegen“, warf Bjern ein.

„Es gibt ein geheimes Waffenlager des Ordens, keine zwei Tage nördlich von hier. Beim Tempel der Untergehenden Sonne.“

„Verdammt, der Meister wird uns noch alle umbringen!“, rief Florn aus. „Und wofür? Für Rache und verletzten Stolz?“

Arlen blieb unvermittelt stehen und schaute seinem Ordensbruder direkt in die Augen. „Es geht hier nicht

Arbeitstitel: Die neun Augen der Finsternis

um verletzen Stolz! Was immer es war, dieses Wesen hat zwanzig der besten Streiter des Ordens auf dem Gewissen, inklusive eines Mitglieds des Triumviats. Zumindest falls die Mutter Oberin unter den Toten ist, und wir haben keinen Grund, das zu bezweifeln. Und das Schlimmste daran ist, dass wir keine Ahnung haben, was es war. Aber der Meister weiß eines genau: Wenn wir nicht herausfinden, was passiert ist, dann könnte es woanders noch einmal passieren. Und genau deshalb dürfen wir jetzt die Spur nicht verlieren! Ist dir das jetzt klar?!“

Arlen wartete keine Antwort ab, sondern lief wieder los. Sie durften nicht zu weit hinter den Meister zurückfallen. Einen Moment befürchtete er, dass Bjern und Florn einfach stehen geblieben waren, aber schließlich schlossen die beiden stumm zu ihm auf.

„Hey Arlen“, fragte Bjern schließlich. „Liegt dort in der Richtung nicht deine alte Heimat? Telmur oder so?“

„Teilur!“, erwiderte Arlen, schärfer als geplant. Er hatte sich aber schnell wieder im Griff. „Ja, Teilur liegt dort im Norden, aber hinter den Feuerbergen.“

„Vielleicht können wir ja einen kleinen Abstecher dorthin machen“, meinte Florn sarkastisch. „Ich würde nämlich nur zu gerne das Haus zu Gesicht bekommen, in dem ein wandelnder Eisblock wie du zur Welt kommen konnte. Vor allem würde ich gerne darunter graben, weil dort liegt eindeutig das legendäre Eislabyrinth des Phreios. Eine andere Erklärung gibt es einfach nicht.“

Bjern schnaufte. „Der war gut!“, meinte er.

Arlen ignoriert die beiden einfach. In schnellem Trab lief er dem Meister hinterher, immer weiter und weiter nach Norden.

Seiner alten Heimat entgegen.

Und seiner Vergangenheit.

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de